

Prof. Dr. Alfred Toth

Objekte und Metaobjekte

1. Da ein wahrgenommenes Objekt natürlich immer ein von einem Subjekt wahrgenommenes Objekt ist, wurde es in Toth (2015a) als subjektives Objekt

$$\Omega = f(\Sigma)$$

definiert. Ein Zeichen ist nun nach Bense "selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermaßen Metaobjekt" (1967, S. 9). Vermöge der bereits von Bense (1939, S. 83) festgestellten "Isomorphie zwischen Form und Inhalt" folgt daraus, daß das Zeichen als objektives Subjekt

$$\Sigma = f(\Omega)$$

definiert werden kann, so daß also die thetische Setzung des Zeichen als Dualrelation der Form

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega)$$

definierbar ist.

2. Allerdings sind weder subjektive Objekte noch objektive Subjekte auf das Dualschema der thetischen Einführung von Zeichen beschränkt. So gilt für zwei Subjekte die Transformation (vgl. Toth 2015b)

$$\tau: (\Sigma_{Ich1} \rightarrow \Sigma_{Ich2}) \rightarrow (\Sigma_{Ich1}, \Sigma_{Du1}), (\Sigma_{Ich2}, \Sigma_{Du1}),$$

d.h. es erscheint jeweils das andere Subjekt vom einen Subjekt aus gesehen als Objekt, und zwar natürlich als objektives Subjekt, obwohl es als wahrgenommenes Objekt gleichzeitig als subjektives Objekt erscheint. Die Lösung aus dem scheinbaren Dilemma besteht im folgenden ontischen

SATZ. Subjekt ist, was Objekt werden kann. Objekt ist, was nicht Subjekt werden kann.

Nehmen wir also an, Hans trifft Fritz auf der Straße. Sowohl Hans als auch Fritz sind, für sich alleine genommen, natürlich Subjekte. Allerdings ist Fritz,

von Hans aus gesehen, ein objektives Subjekt, und dasselbe gilt für Hans, von Fritz aus gesehen. Dennoch nimmt Hans Fritz und nimmt Fritz Hans jeweils als subjektives Objekt, also in der gleichen Weise wie ein nicht-subjektives Objekt, etwa ein Haus, wahr. Genau genommen sind Subjekte also Objekte, welche die Fähigkeit besitzen, gleichzeitig als objektive Subjekte und als subjektive Objekte zu erscheinen. Die Besonderheit besteht darin, daß hierfür die Präsenz von zwei deiktisch geschiedenen Subjekten gar nicht nötig ist, denn die Transformation τ tritt auch bei Selbstwahrnehmung ein, da sich ein Subjekt nur als subjektives Objekt wahrnehmen kann. Die Frage ist allerdings, ob es sich auch als objektives Subjekt wahrnehmen kann. Vermutlich würde dies bedeuten, daß es sich als ein anderes Subjekt wahrnimmt, denn das Zeichen als objektives Subjekt ist das Andere gegenüber dem von ihm bezeichneten Objekt als das Eine – et vice versa. Offenbar läßt sich bei Selbstwahrnehmung, d.h. dann, wenn eine Situation ohne deiktische Differenz besteht, die gleichzeitige Möglichkeit, das eigene Selbst nicht nur als subjektives Objekt, sondern auch als objektives Subjekt wahrzunehmen, als logische Definition der Persönlichkeitsspaltung verwenden.

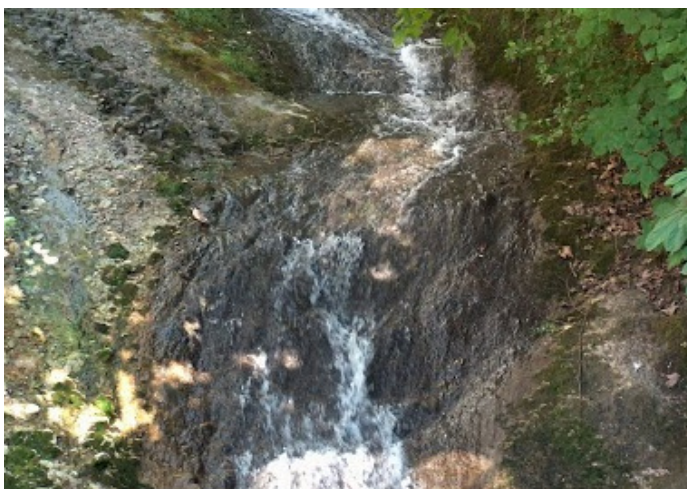
3. Viel weiter reicht hingegen die ontische Ambiguität subjektiver Objekte, denn jedes von Bense als "semiotisches Objekt", d.h. als künstlich hergestelltes Objekt (vgl. Bense/Walther 1973, S. 70 f.) definierte Objekt läßt sich natürlich ebenfalls durch die Funktion $\Omega = f(\Sigma)$ definieren. Sie trifft sogar für solche Objekte zu, die unter Subjekteinfluß verändert wurden, d.h. sie brauchen nicht einmal notwendig als ganze künstlich von Subjekten hergestellt worden zu sein. Bereits der nachstehend abgebildete Goldklumpen



ist ein subjektives Objekt, und zwar nicht nur darum, weil er schon von einem Subjekt wahrgenommen wurde, sondern weil er unter Subjekteinfluß aus einem goldhaltigen Gestein herausgeschlagen wurde. Dieser Goldklumpen untergeht eine lange Reihe von weiteren Subjekteinflüssen, bevor er in der Form eines goldenen Ringes



in der Auslage eines Warengeschäftes landet. In diesem Fall liegt also semiotisch gesehen eine iconische Teil-Ganzes-Relation zwischen dem natürlichen Objekt des Goldklumpens und dem aus ihm künstlich hergestellten Goldring vor. Man kann allerdings leicht zeigen, daß die Relation zwischen den beiden zentralen, von Bense unterschiedenen Objekttypen, natürliches vs. künstliches Objekt, die vollständige semiotische Objektrelation erfüllt. Beispielsweise ist der Bachlauf der Steinach in St. Gallen



ein natürliches Objekt, aber der folgende Bewässerungsgraben in der Lausitz



ist ein indexikalisches künstliches Objekt. Während die folgenden Zuckerrohrpflanzen natürliche Objekte sind (dies gilt selbst dann, wenn sie nicht wild wachsen, d.h. angepflanzt wurden),



stellt der aus Zuckerrohr hergestellte brasilianische Cachaça



ein symbolisches künstliches Objekt dar.

Literatur

Bense, Max, Geist der Mathematik. Berlin 1939

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Vom Abbild zum Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Arbitrarität und Subjektdeixis. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

5.7.2015